



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

13. Oktober 2013

Predigt

Kathedralweihe – Fest der Priesterjubilare

Texte : Jes 56,1.6-7; Hebr 12, 18-19.22-24; Mt 16,13-19

Liebe Priesterjubilare, liebe Mitbrüder, Liebe Brüder und Schwestern

Die Feier der Kathedralweihe, die wir jedes Jahr mit unserem Dankgebet an die Priesterjubilare verbinden, fällt dieses Jahr in das Ende des „Jahres des Glaubens“. Die Pfarreien von Sitten haben dieses Ereignis mit einem Gebetstridium abgeschlossen. Dieses Tridium steht wie das ganze „Jahr des Glaubens“ in direktem Zusammenhang mit dem Konzilsjubiläum, dessen zweites Jahr unter dem Motto steht: „Im Glauben vereint.“

Das Zweite Vatikanum wird, wie viele Konzilien vorher als Konzil der inneren Erneuerung in die Geschichte eingehen. Auf diesem Hintergrund erhalten Kathedralweihe und Feier der Priesterjubilare eine besondere Bedeutung. Im Lichte der biblischen Botschaft möchte ich diese Bedeutung mit Euch betrachten und vertiefen.

Der heilige Bischof Augustinus hat bei der Weihe einer neuen Kirche gepredigt: „Was hier geschah, als diese Mauern erstanden, ereignet sich nun, da die Christgläubigen sich versammeln. Im Glauben werden sozusagen in den Wäldern die Hölzer gefällt und in den Bergen die Steine gebrochen. Werden aber die Glaubenden unterrichtet, getauft und herangebildet, ist es, als würden sie von den Händen der Zimmerleute und Steinmetzen behauen, gerichtet und geglättet. Aber sie werden nicht zum Haus des Herrn, wenn sie nicht durch die Liebe verbunden werden.“

Mit diesen Worten lädt Augustinus uns ein, nicht nur die Schönheit der Kirche aus Stein zu unterhalten. Viel wichtiger ist für ihn, dass wir durch ihre Schönheit angeregt werden, uns selber, unser Leben, unseren Glauben und unser Wirken von innen her in Christus zu erneuern. Der Hebräerbrief sagt uns zu, dass die Heilsverheissung des Alten Bundes im Neuen Bund der Freiheit der Kinder Gottes erfüllt ist. Mittler dieses neuen Bundes ist Jesus Christus. Durch ihn sind auch wir aus den „dunklen Wolken, der Finsternis und dem Sturmwind“ herausgeführt, um zur „Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“ (Hebr 12 18.23) geführt zu werden.

Es ist und bleibt unsere Berufung, dass wir durch diese Erneuerung selber zum Hause Gottes werden. Wir sollen und dürfen als Gemeinschaft an der Schönheit der Kirche aus lebendigen Steinen, der Kirche als göttlicher Gemeinschaft arbeiten. Wir können dies tun, wenn jeder Einzelne dieser Gemeinschaft an der eigenen inneren Schönheit als Kind Gottes arbeitet.

Doch um welche Schönheit handelt es sich? Im Roman „Der Idiot“ antwortet der Prinz: „Die Schönheit wird die Welt retten. Aber welche Schönheit...? „ Wir kennen die Antwort: Es ist die Schönheit der Güte, Liebe und Heiligkeit Gottes, die in uns immer mehr erstrahlen will. Diese Schönheit in uns Menschen wird die Welt retten. Die Muttergottes Maria, die Patronin unserer Kathedrale, war von Anfang ihres Lebens von dieser göttlichen Schönheit erfüllt. Wir verehren sie in ihrer Unbefleckten Empfängnis, wo sie uns als „pulcherrima virgo“ zum strahlenden Vorbild wird.

Wir haben während dieses Jahres ein anderes Jubiläum gefeiert; es ist bei uns ohne grosses Aufsehen über die Bühne gegangen: das 150-jährige Bestehen der Inländischen Mission. Ihr Einsatz galt damals den Gläubigen, welche in der Diaspora ihren Glauben lebendig halten und leben wollten, und selber nicht genügend Mittel hatten.

Ihre Ziele haben sich in der Zwischenzeit kaum verändert, wohl aber die Menschen, welche die Unterstützung der Inländischen Mission notwendig haben. Es sind nicht mehr in

erster Linie Katholiken in der Diaspora, sondern vor allem auch Katholiken in den Stammländern. Zu diesen gehört auch unser Bistum. Die Inländische Mission hat mit ihren Beiträgen die Voraussetzungen geschaffen, und sie tut es immer noch, damit die Frohe Botschaft Jesu Christi auf immer neue Weise auch in der heutigen Zeit verkündet werden kann.

So wären die äusseren Bedingungen für die neue Evangelisierung, oder eben die „inländische Mission“ gegeben. Allerdings habe ich manchmal den Eindruck, dass die Kirchen und Kapellen mit dem Zwecke renoviert oder gebaut wurden, um über Orchestersäle, Musikantenstadel oder Theaterbühnen zu verfügen. Die Zahl derer, die sich, wie der Apostel Paulus, „allein des Kreuzes Christi rühmen“ (Gal 6,14) scheint auch bei uns immer kleiner zu werden.

Es ist vielleicht diese Situation, die Papst Franziskus dazu veranlasste, die in Rio für die Jugendtage versammelten Bischöfe und Priester an zwei wesentliche Dinge unserer Berufung zu erinnern. Das erste: wir sind von Gott berufen. Wir müssen immer zu dieser „Quelle unserer Berufung“ zurückgehen. „Tatsächlich prägt dieses Leben, dieses Bleiben in Christus alles, was wir sind und tun.“ Dieser Aufruf ist zuerst an Bischöfe und Priester gerichtet. Aber er betrifft alle Getauften. Die Rückkehr zum Ursprung unserer Berufung bedeutet, dass wir unser Taufversprechen stets erneuern, und es zur Richtschnur unseres täglichen Handelns machen.

Und das zweite: Wir sind berufen, das Evangelium zu verkünden, und zwar bis an die Ränder der Gesellschaft. Hören wir den O-Ton des Papstes: „Säen kostet und strengt an, strengt sehr an. Und weitaus befriedigender ist es, sich der Ernte zu erfreuen. Was für eine Gaunerei! Alle wollen lieber ernten! Aber Jesus verlangt von uns, dass wir mit Ernsthaftigkeit säen.“ (Rio, 27. Juli 2013)

Diese Arbeit bedingt, dass wir auf die Menschen zugehen, ihnen begegnen wollen. Hören wir noch einmal Papst Franziskus: „Diener der Gemeinschaft und der Kultur der Begegnung sein! Und das, ohne anmaßend zu sein und anderen „unsere Wahrheiten“ aufzuzwingen, sondern geleitet von der demütigen und glücklichen Gewissheit dessen, der von der Wahrheit, die Christus ist, gefunden, berührt und verwandelt worden ist und dem es unmöglich ist, sie nicht zu verkünden (vgl. Lk 24,13-35)“

Wir sind nur dann wahre Verkünder und Zeugen Christi, wenn wir aus unseren Egoismen ausbrechen und unsere Gleichgültigkeit überwinden. Wir müssen uns, wie der Heilige Vater sagt, der Wohlstandskultur entledigen und nicht dem Reiz des Vorläufigen erliegen. Er lädt uns ein, Christus ohne Furcht ganz aus der Nähe zu folgen. Ohne Angst sollen wir in die Zeit Gottes eintreten, die endgültig ist. (vgl. Messe S. Marta, 27.5.2013)

Liebe Jubilare, wir danken Euch heute von Herzen für Euer priesterliches Wirken. Wir danken Euch, dass Ihr uns bis heute, und solange Gott es will, auch in Zukunft auf unserem Weg der Heiligung führt; dass Ihr uns unermüdlich einlädt, unsere Sendung als Getaufte zu erfüllen; dass Ihr uns helft, neue Kraft für unseren Glauben zu finden. Wir danken Euch, dass auch Ihr Eure ganze Kraft dafür einsetzt, dass sich das Wort des heiligen Augustinus an unserer Diözese verwirklicht:

„Was wir in diesen Wänden leiblich vollbracht sehen, geschehe geistig in den Herzen, und was wir hier vollendet sehen in Stein und Holz, möge, erbaut von Gottes Gnade, in eurem Leib vollendet werden.“ Und der Bischof von Aleppo lädt uns ein: „In erster Linie wollen wir also dem Herrn, unserem Gott, danken, von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt.“

Wir danken Gott für unsere Priester und Ordensleute, für unsere Pastoralassistenten und Seminaristen, für alle Brüder und Schwestern in Christus die zu dem einen Leib unserer Ortskirche von Sitten gehören.

Und Euch, liebe Brüder und Schwestern, lade ich ein, für uns Priester besonders zu beten. Ich bitte Euch, werdet, seid und bleibt eine glaubende und vom Geiste Gottes in Christus geformte Gemeinschaft, die immer wieder für uns betet, damit wir gute Priester für Euch sein können.

Amen.